

Anne-Christine Langenbach

Singen in Kinder-Tageseinrichtungen

Wann gibt es eine Reform der musikalischen Ausbildung der Erzieher/-innen? Gedanken zur Situation

Seit vielen Jahren wird geklagt über das Niveau des Singens in den Kinder-Tageseinrichtungen. Immer wieder setzen sich Musiker/-innen und Pädagogen/-innen für eine Verbesserung der musikpädagogischen Arbeit, insbesondere für das „richtige“ Singen mit Kindern im Vorschulalter ein.

Im Mittelpunkt der Kritik steht dabei immer wieder das Singen der Erzieher/-innen, die aber im Rahmen ihrer Fähigkeiten alles ihnen Mögliche tun. Für ihre in der Regel mangelhafte stimmliche Ausbildung können sie nichts und sind mit den nun an sie gestellten Anforderungen, was das kindgerechte Singen angeht, häufig überfordert - sei es wegen des fehlenden theoretischen Wissens oder wegen fehlender stimmlicher oder musikpädagogischer Fähigkeiten.

Vieles von dem, was immer wieder gefordert wird, kann man nicht oft genug wiederholen:

1. verbesserte Musikausbildung der Erzieher/-innen
2. Schwerpunktsetzung in der Musikausbildung auf das Singen
3. tägliches kindgerechtes Singen im Kindergarten als Selbstverständlichkeit

Peter Brünger bemerkt 2003 in seinem Buch „Singen im Kindergarten“ (Forum Musikpädagogik, Bd. 56, Wißner-Verlag):

“Der Stellenwert des Singens im Kindergarten wird wesentlich bestimmt von der Frage, ob die pädagogische Fachkraft eine Einsicht in die Bedeutung des Singens für die kindliche Entwicklung gewonnen hat. So ist etwa entscheidend, ob Singen als eine Aktivität unter vielen Angebotsmöglichkeiten des Kindergartenalltags oder aber als durchgängiges pädagogisches Prinzip betrachtet wird. Diese Einsicht muss während der sozialpädagogischen Ausbildung zwingend vermittelt und bewusst gemacht werden, ...“

Dass dies bisher weitgehend nicht geschieht, erlebe ich bei meinen häufigen Besuchen in Kindertageseinrichtungen.

Einzelne Initiativen leisten engagierte Arbeit, doch wegen fehlenden Einblicks in den Kindergartenalltag, durch Förderung lediglich einzelner Aspekte der gesangspädagogischen Arbeit und/oder durch Überforderung der überwiegend stimmlich schlecht ausgebildeten Erzieher/-innen bleibt die erhoffte flächendeckende Reformation des Singens in Kindertageseinrichtungen aus.

Zudem wird die Qualität des Singens leider zu oft alleine an dem Kriterium der Tonlage festgemacht, die zugegebenermaßen in der Regel zu tief liegt. Die Thematik des kindgerechten Singens ist jedoch viel komplexer, als dass man sie auf die Diskussion, ob nun das Singen in D-Dur oder in F-Dur die einzig wahre Lösung ist, reduzieren könnte.

Oft meinen daher Erzieher/-innen, die über keine besonders hohe Singstimme verfügen, sie wären alleine aus diesem Grunde für das Singen mit Kindern ungeeignet. In manchen Tageseinrichtungen gibt es wiederum Erzieher/-innen, die gut singen können, aber nicht auf die begrenzten Möglichkeiten der Kinderstimme eingehen.

So kam nach einer Fortbildung in einer größeren Einrichtung eine junge Erzieherin zu mir und bedanke sich sehr herzlich. Sie sei, so sagte sie, bisher der Meinung gewesen, sie könne nicht gut singen, weil ihre Kolleginnen sie immer deutlich übertönt hatten. Aber nun wäre ihr klar geworden, dass sie aufgrund ihrer kleinen, aber hellen Stimme immer automatisch richtig mit den Kindern gesungen hätte und dies nun mit mehr Selbstbewusstsein und Freude daran tun werde.

Immerhin scheint die große Bedeutung der Entwicklung der Kinderstimme im Kindergartenalter und die daraus resultierende Verantwortung für die Bezugspersonen der Kinder ins Bewusstsein der Erzieher/-innen gerückt zu sein. War es noch vor einigen Jahren so, dass, wenn ich zum Singen mit den Kindern, zu Fortbildungen für die Erzieher/-innen oder zu Elternabenden in die

Tageseinrichtungen kam, mir der Seufzer „Die Kantorin kommt, jetzt müssen wir wieder hoch singen“ förmlich aus allen Ecken entgegenklang, passiert es nun immer wieder, dass ich mit den Worten: „Wir wollen höher singen, bitte sagen Sie uns doch, wie das geht“ begrüßt werde. Meist sind es die älteren Erzieher/-innen, die sofort bereit sind, sich auf das Abenteuer Kopfstimme einzulassen. Bei den jüngeren, die selbst schon zu der Generation gehören, in deren Kindheit sowohl zu Hause wie auch in Kindergarten und Schule nicht, zu wenig oder „falsch“ gesungen wurde, braucht es mehr Überzeugungskraft. Erstaunlich groß sind dabei die stimmlichen Fähigkeiten der Erzieher/-innen, die stimmbildnerische Übungen zu einem hohen Prozentsatz mit Leichtigkeit bewältigen. Der „Aha-Effekt“ bei der Entdeckung der eigenen stimmlichen Höhe erfolgt in der Regel schnell und die Frage der Tonlage scheint mehr eine Frage des Wollens als des Könnens. Denn eine Umstellung ist in den meisten Fällen von Nöten, Stimmtraining – und sei es kurz täglich unter der Dusche – ist erforderlich und oft ist eine Einzelstimmbildung empfehlenswert.

Doch um dauerhaften Erfolg zu erlangen muss sich erheblich mehr als die Stimmlage ändern.

Die Erzieher/-innen erhalten ihre Qualifikation an Instituten, die in unverantwortlicher Weise die stimmliche Ausbildung der Aspiranten/-innen vernachlässigen. Dabei wird quantitativ durchaus angemessen Musikunterricht erteilt. Doch wird die stimmliche Ausbildung nicht, wie es meiner Meinung nach sein müsste, in den Mittelpunkt gestellt.

Nicht nur die Gesangsausbildung und die Lieddidaktik, auch die Sprecherziehung ist völlig unzureichend. Viele Erzieher/-innen leiden später im Berufsleben an chronischer Heiserkeit und anderen stimmlichen Problemen. Auch das theoretische Wissen über die Physiologie der eigenen Stimme und der Kinderstimme geht gegen Null.

Nach wie vor gibt es Institute, an denen Stimm- / Gesangsunterricht lediglich wahlweise im Zusammenhang mit Instrumentalunterricht angeboten wird. Doch kann das Erlernen eines Instrumentes keinesfalls das Singen ersetzen.

Um die Ausbildungspläne zu ändern, müssen

1. die angehenden Erzieher/-innen nach einer stimmlichen Ausbildung verlangen
2. die Anstellungsträger auf eine stimmliche Qualifikation bestehen. So sollte bei Bewerbungsgesprächen das Singen eines Kinderliedes zum Standard gehören. Dabei geht es nicht um eine künstlerisch gesungene Darstellung, sondern lediglich um den Nachweis der Fähigkeit, eine Melodie in kindgerechter Art singen zu können. Nur auf diese Weise wird der hohe Stellenwert des Singens für die Entwicklung der Kinder auch den Erzieher/-innen deutlich gemacht – solange dies nicht in der Ausbildung geschieht -, die von sich aus keinen Bezug zum Singen haben.

In den Einrichtungen treffen die Erzieher/-innen heute vermehrt auf Kinder, die schon im frühesten Alter stimmliche Auffälligkeiten zeigen. Kinder, die unter chronischer Heiserkeit leiden, sind in beinahe jeder Einrichtung zu finden. Die ärztliche Diagnose „Knötchen auf den Stimmbändern“ ist bei Kindern im Kindergartenalter keine Seltenheit mehr. Dies ist ein unhaltbarer Zustand, der Handlungsbedarf ist groß und dringend.

Die Kinder erleben nur im Ausnahmefall, dass zu Hause „life“ gesungen wird. Das häufige Hören der –im musikalischen Sinne oft sehr guten, aber in für die Kinder sehr tiefen Lagen gesungenen - Popmusik und der vielen Kinderlieder-Kassetten sehr unterschiedlicher Qualität prägt die Stimmlage, wenn überhaupt gesungen wird.

Dazu kommt, dass sie in einer Zeit geboren werden, wo es zu den Erziehungsidealen gehört, schon mit den Kleinsten stets auf vernünftige Art, „auf Augenhöhe“ zu kommunizieren. Die „Babysprache“ ist verpönt. Fakt ist jedoch, dass ein „vernünftiger Tonfall“ eine erhebliche tiefere Stimmlage hat als die früher selbstverständliche verniedlichende Babysprache.

Schon bei den ersten Sprachversuchen, können die Säuglinge nur das nachahmen, was ihnen vorgemacht wird: eine für die rein physiologischen Möglichkeiten ihrer Stimme viel zu tiefe

Sprechlage.

So bewegen sich die Kinder sowohl im Singen wie im Sprechen ständig am unteren Rand des Stimmumfangs, dazu leben sie in einer lärmenden Gesellschaft, in der man sich gern mit großer Lautstärke bemerkbar macht. Aus diesen Gründen haben die Kinder kaum eine Chance auf eine natürliche Stimmentwicklung.

Auf diesem Hintergrund kommen Kinder und Erzieher/-innen in den Tagesstätten zusammen. Viele Erzieher/-innen sind sich inzwischen der Problematik bewusst, doch der Weg zu Änderungen ist weit, denn diese betreffen nicht nur das Singen, sondern den Umgang mit der eigenen Stimme während des gesamten Kindergartenjahres.

Ein mir besonders wichtiges Beispiel ist folgendes:

Die überwiegende Zahl der weiblichen Erzieherinnen hat eine stimmlich besonders schwierige Position. Ihre natürliche Sprechlage ist der der Kinder sehr ähnlich. Wollen sie sich durchsetzen oder die Aufmerksamkeit der Kinder erzielen, tun sie dies leider häufig durch das Einsetzen einer sonoren, tiefen und nachdrücklichen Sprechweise (ich spreche aus eigener Erfahrung). So kann man sie unter dem Kinderstimmen zwar gut hören, die Folgen sind aber fatal, lernen die Kinder doch, dass, wenn man etwas Wichtiges zu sagen hat, man besonders tief und kräftig sprechen muss. Alternativ ist dringend zu empfehlen, um die Aufmerksamkeit der Kinder zu erregen, entweder Instrumente einzusetzen (z.B. Gong zum Aufräumen, Triangel zum Schlusskreis) oder Liedrufe für bestimmte immer wiederkehrende Situationen zum Ritual werden zu lassen. Die Kinder stimmen mit ein und können sich sammeln.

In den Tageseinrichtungen gibt es mehrere Möglichkeiten, das Singen verstärkt in den Alltag einzubringen:

1. im Morgen-/ Tages- /Schlusskreis, wie schon in den meisten Einrichtungen selbstverständlich
2. mit situationsgebundenen Liedrufen (z.B. Aufräumzeit, es ist soweit) in der klassischen Rufertz
3. mit „Singstunden“, die regelmäßig oder unregelmäßig in den Tagesablauf eingebaut werden können. Dabei sollte besonders auf das „richtige“ Singen geachtet werden. Atemübungen, Haltungsübungen, Stimmübungen (Stimmbildungsgeschichten u.ä.) haben hier ihren Platz. Auch kann hier erklärt werden, was gut und was nicht so gut für die Stimme ist (z.B. Unterschied schreien / rufen erklären und richtiges Rufen üben)
4. bei Festen und Feiern
5. und natürlich einfach so zum Spaß z.B. beim Spiel oder beim Spaziergang

Neben der quantitativen Steigerung des Singens bedarf es dringend einer genaueren Definition des „kindgerechten“ Singens und deren Umsetzung.

Hier ein Versuch.

Kindgerechtes Singen, dazu gehört:

1. Singen mit der Kopfstimme (helles Singen)
2. Singen in möglichst höherer Stimmlage (nicht unter C1) - Alt / Basstimmen sollten immer in der oberen Hälfte ihres Stimmumfangs mit leichter Stimme singen; beim Singen in der Gruppe, falls möglich, den Kollegen/-innen mit höheren Stimmen das Anstimmen überlassen und selbst die hohen Töne aussparen.
3. leises Singen - Kinderstimmen sind, wenn sie in ihrer natürlichen Lage klingen, leise! Die Erzieher/-innen müssen sich angleichen, die Kinder müssen sich hören können
4. langsames Singen - die Kinder brauchen Zeit um die Texte zu artikulieren, nur dann haben auch die jüngeren Kinder die Chance, die Lieder wirklich mitsingen zu können
5. Lieder mit kleinem Umfang, wenig Strophen (oder nur leicht veränderten Strophentexten) sind zu bevorzugen. Die Erzieher/-innen sollten die Lieder beherrschen (Texte auswendig!), bevor sie sie mit den Kindern üben. Der/die Erzieher/-in wird selbst zum Maßstab: wenn er/sie sich nicht die Texte merken kann, wird auch das Kind überfordert sein

6. Kinder lernen am meisten durch vielfache Wiederholungen. Bis die Kinder die Melodie eines Liedes sicher wiedergeben zu können, braucht es auch bei täglichem Singen oft Wochen.

Empfohlen wird ein grundlegendes Kinderliedrepertoire für eine Einrichtung, das zu Themengruppen, für Auftritte bei Festen, Gottesdiensten u.a. *langfristig* erweitert werden kann

Glücklicherweise gibt es immer noch Kinder, die von sich aus richtig singen können. Wer sich einen Moment Zeit nimmt, sie dabei beobachtet und ihnen zuhört, kann so leicht lernen, welchem Klangideal er/sie als Stimmerzieher/-in nacheifern sollte, um wiederum als Vorbild für alle Kinder „den richtigen Ton“ zu treffen.

Bei Aufführungen mit einem Vortrag eines Liedes durch die Kindergruppen erlebt man immer wieder, dass nur ein Teil der Kinder wirklich singt und die singenden Kinder kaum zu hören sind. So kommt es dazu, dass man nur die Erzieherinnen hört. Dies wird leider von Eltern oft angemahnt, die meinen, die Kinder wären einfach schlecht zum Singen angeleitet worden. Die Erzieher/-innen werden so verleitet, die Kinder zum lauterem Singen aufzufordern. Es entsteht ein gebrüllter Klang, der den Kinderstimmen einmal mehr schadet.

Statt den Beschwerden der Eltern nachzugeben, müssen die Erzieher/-innen den Eltern erklären, dass Kinder nicht laut singen. Will man die Kinder hören, muss man zu Raummikrofonen greifen, mit denen das Problem auf einfache Art gelöst werden kann.

Außerdem befinden sich die meisten Kindergartenkinder in dem Alter, in dem man alles aufnimmt und nachahmt, aber noch nicht fähig ist, das Geübte zu einem bestimmten Anlass wiederzugeben. Ein Kindergartenkind, das bei einem Liedvortrag vorne steht und statt zu singen nur erstaut, verschüchtert oder neugierig um sich schaut, verhält sich absolut altersgemäß. Die Situation des Auftritts allein fordert die Kinder stark heraus.

Dabei erleben die Kinder den Liedvortrag durchaus intensiv mit.

Ein solch „schweigendes“ Kind kam einmal nach einem Vorsingen fröhlich zu mir gelaufen und sagte: „Hast du gehört, wie gut ich gesungen habe?“

Bei Singstunden mit Kindergartenkindern in meiner Singschule singe vor allem ich. Die Kinder sind mit Zuhören, evtl. Bewegungen oder Instrumenten genug beschäftigt. Lediglich bei den wöchentlich immer wiederkehrenden Liedern, die zum festen Ablauf der Singstunde gehören, entwickelt sich so etwas wie ein „Chorklang“. Die Eltern berichten aber regelmäßig, dass die Kinder alle Lieder zu Hause gerne und unermüdlich vor sich hin singen.

Auf ein Vorsingen arbeiten wir lange hin, indem vor allem die Situation besprochen und mehrfach durchgespielt wird. Die Lieder, die zum Vorsingen ausgewählt werden, müssen den Kindern gut bekannt sein. Wiederholungen lieben die Kinder besonders, fühlen sie sich dabei doch besonders sicher. So können sie bei ihren „Vortrags-Schlagern“ am ehesten die Situation meistern und wirklich singen.

Bewusst vorsingen und das Eingübte wiedergeben können die meisten Kinder erst im Vorschulalter.

Die Verantwortung, die die Erzieher/-innen für die gesunde Entwicklung der Kinderstimme und die damit verbundene Persönlichkeitsentwicklung der Kinder haben, ist groß. Es ist dringend nötig, dass die Ausbilder, die Erzieher/-innen und deren Anstellungsträger sich dieser Verantwortung noch stärker bewusst werden und daran arbeiten, die stimmliche Qualifikation der Erzieher/-innen sowie die musikpädagogischen Fähigkeiten in der Ausbildung und durch Fortbildungen ständig zu verbessern.

Anne-Christine Langenbach

Bezirkskantorin im Evang. Kirchenbezirk Ladenburg-Weinheim

Leiterin der Singschule an der Peterskirche Weinheim

Stadtmühlgasse 12

69469 Weinheim